

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Zeitung für Stadt u.



Kreis Merseburg

mit „Instricteu“

Samtagsblatt

Ämtliches Anzeigblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Abdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 95

Samstagsabend, den 24. April 1915.

155. Jahrgang.

Ämtliche Anzeigen.

Seite 4 betr.

Ermahnung der Kartoffelbesitzer.

Tageschronik.

Die militärischen Belgien werden in England zum ersten Male angegriffen und in das französische Meer eingezogen.

Die Engländer wollen mehr als 36 Divisionen im Felde haben.

In der Bukovina finden erfolgreiche Angriffskämpfe der Verbündeten statt.

Im Sueskanal ist eine türkische Mine gefunden worden.

Am Kaiserbarg haben englisch-französische Kämpfe stattgefunden.

Amerika lehnt Einsetzung der Munitionsaufsicht ausdrücklich ab.

Die Türkei als Bundesgenosse.

Die tapfere Verteidigung der Dardanellen hat nicht nur in Deutschland, sondern wohl in der ganzen Welt aller Augen auf sich gelenkt.

Es ist kein Geheimnis mehr, daß an dieser Verteidigung, bei welcher die feindliche Flotte so schwere Verluste davongetragen hat, daß sie sich nur mühsam weigerten, zurückzuziehen, auch deutsche Truppen, deutsche Schiffe und deutsche Kanonen beteiligt waren.

Wie denn auch der Ausbruch der türkischen Befestigungen an der Dardanellenstraße im wesentlichen nach den Vorschlägen deutscher Sachverständiger erfolgt ist.

Auch deutsches Blut ist bereits auf türkischem Boden bei der Abwehr der Angriffe der Feinde der Türkei, die ja auch die Feinde Deutschlands und Österreich-Ungarns sind, geflossen.

Der Sultan selbst hat diese Tatsache als Befestigung der Bundesgenossenschaft zwischen Deutschland und der Türkei in einem Erlaß mit feierlichen Worten betont.

Es gibt aber in Deutschland immer noch Leute, die eine Beteiligung deutscher Truppen an der Verteidigung der Türkei als eine überflüssige und unnütze Opferung deutscher Kraft und deutschen Blutes betrachten und sich von dem Eingreifen der Türkei in den gegenwärtigen Weltkampf keinen Nutzen für Deutschland versprechen.

Wir brauchen kaum zu betonen, daß uns eine solche Auffassung als außerordentlich kurzfristig erscheint.

Das Eingreifen der Türkei ist zweifellos von einer großen Bedeutung auch für Deutschland und Deutschlands Interessen.

Betrachtet man die Sache lediglich von militärischen Standpunkte aus, so wird man zugeben müssen, daß schon allein durch die Sperrung der Dardanellen für Deutschland und Österreich-Ungarn ein großer Vorteil entstanden ist, denn durch die Sperrung dieser Meerestraße ist einerseits der Rückgang verhindert worden, den uns feindlichen Weltmächten seinen Ueberfluß an Getreide zuzuführen, während andererseits die Zufuhr von Waffen und Munition nach Russland unterbunden wurde.

Weshalb aber noch als das fällt die Tatsache ins Gewicht, daß die Türkei durch ihr Eingreifen in den Kampf starke feindliche Truppenmassen gebunden und von der Kampftätigkeit in Afrika wie in Orien abgelenkt hat und fernhält.

Es gilt das nicht nur für die Centralmächte unserer Feinde, sondern auch für die Verbündeten; denn nicht nur an den Dardanellen, sondern auch am Sueskanal und im Kaukasus nützt der Kampf gegen die Türkei unsere Feinde, erhebliche Aufwendungen an Landkräften zu machen.

lei, woran kaum zu zweifeln ist, sich mit Erfolg ihrer Aufgabe zu empfehlen, die es auf eine Zerstückelung des osmanischen Reiches abgesehen haben, so erhält Deutschland einen vorwichtigen Anspruch auf den Dank aller Osmanen, und es ist klar, daß dieser Dank sich in einer wirtschaftlichen Bevorzugung Deutschlands äußern wird.

Welche Strecken der asiatischen Türkei aber bieten für deutschen Fleiß und deutsche Tatkraft ein so reiches Feld, daß sich aus seiner Benußung für Deutschland hohe Gewinne ergeben müssen.

Aus militärischen, politischen und wirtschaftlichen Gründen kann man demnach das Zusammengehen Deutschlands mit der Türkei, selbst wenn es für uns Opfer fordert, nur willkommen heißen, ja man muß es als eine wichtige Grundfrage des erhofften Erfolges ansehen.

Von den Kriegsschauplätzen

Aus dem Westen

Die französisch-englische Offensive

An der Westfront, die so euphorisch angeblüht war, scheint ihre Stoßkraft bereits eingebüßt zu haben.

Über den Geist, der in französischen Heere herrscht, sind uns jetzt wertvolle Dokumente in die Hände gefallen, die für sich selbst sprechen.

Zwei französische Tagesbefehle.

In dem Befehlsbuch eines französischen Infanteriebataillons vom 342. Regiment finden sich zwei Befehle, die einige Schlüsse auf die Kampfbereitschaft und den Scheitern der französischen Kräfte aufdecken. Ein Tagesbefehl vom 23. April lautet:

„Die Deutsche Besetzung ist bekannt, daß es allen Heeresangehörigen unerlaubt ist, mit den kriegsgegenständlichen Kameraden brieflich zu verkehren. Wieviel, die an Kriegsgesangene gerichtet sind, werden angehalten. Derselben Briefe von Kriegsgesangenen, die an Heeresangehörige gerichtet sind, werden nicht an sie geliefert. Alle diese Briefe werden vernichtet.“

Es ist nicht zu vergessen, daß die Briefe unserer Kriegsgesangenen Kameraden die deutsche Zensur passieren. Diese läßt nur Briefe durch, in denen erwähnt ist, daß die Gefangenen gut aufgehoben sind. In Wirklichkeit sind unsere Gefangenen am Westkanal (Le Havre) festgehalten.“

Im Verlauf der verschiedenen Gefechte, an denen das Regiment während des Feldzuges teilgenommen hat, ist festgestellt worden, daß viele Leute beim Vorwärtsgehen zurück blieben, ankarrt ihren Zug oder Kompanieoffizieren zu folgen. Um in Zukunft solchen Unzulänglichkeiten Einhalt zu tun, bestimmte ich, daß die Zugführer, nachdem sie die Schlüsselmomente ermittelt haben, sich durch eine Gruppe vortreten lassen, der sie die Richtung angeben. Die Zugführer werden sich absondern zu können und um die Durchschneidung und Heben zum Gehorham zu zwingen. Die Offiziere und Unteroffiziere müssen sich bewußt sein, daß es ihre wichtigste Aufgabe ist, im Gefecht die Leute an ihrem Posten zu halten und den Gehorham mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu erzwingen. Sie werden nicht zögern jeden unzureichenden, der beim Vormarsch zurückbleibt oder zu stehen verweigert.“

Wären derartige Tagesbefehle Vorbereitungsmaßregeln auf die „große Offensive“, so müßte das Maßlos gering an sein. Man kann zwar die Furchtbarkeit und Heftigkeit der Kämpfe sehen und die Unfähigkeit der Feinde feststellen zu sehen, — einer Offensive aber, die aus solchen Befehlen ihre Kraft schöpft, werden unsere Feldtruppen schon zu begegnen wissen.

Zwangseinstellung der militärisch-tüchtigen Belgier ins französische Heer.

Rotterdam, 22. April. Aus London wird gemeldet: Im Verlaufe eines Erlasses der belgischen Regierung sind nunmehr alle belgischen Kriegsflichtlinge im Alter von 18—35 Jahren zwangsweise nach Frankreich gefolgt worden, wo sie für den Militärdienst verwendet werden.

Neue Friedensschiffen in Frankreich.

Brüssel, 22. April. Nach einer kurzen Aufzählung werden wieder Friedensschiffe in Frankreich vertrieben. Eine davon, die in Paris und in der Provinz angefertigt, trägt den Titel „L'Amour français“, die andere „Le Paix“ (Französische Frauen, fordert den Frieden) und wendet sich hauptsächlich an die Mütter, um einen Waffenstillstand herbeizuführen. Die Nachforschungen nach

Anzeigenpreis für die Einzelblätter Einzelblätter oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Anzahl und Familie bet., 30 Pf. Die Zeitung für die Lesende Hauptstelle überreichte dem, wenn nicht von Verlegern an ihnen Anzeigen in Zahlung genommen. Schwärzliche Satz und angeschlossen höher bezahlt. — Kleinanzeigen 40 Pf. — Anzeigen und Verordnungen etc.

er Urheberschaft der Flugblätter sind bisher erfolglos geblieben, obwohl zahlreiche Hausdurchsuchungen stattgefunden haben.

Gleichzeitig ordnete der französische Minister des Innern eine strengere Überwachung von Briefen und Zeitungen aus neutralen Ländern an. Zeitungen aus Italien, der Schweiz, Spanien etc., die die amtlichen Wolffberichter bringen, werden ausgeschlossen. Ebenso soll die Pariser Briefvermittlung an die Neutralen strengere Überwachung finden. Die Wahrheit soll um keinen Preis nach Frankreich hinein!

Eine deutsche Rechtfertigung.

Berlin, 22. April. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: In einer Veröffentlichung vom 21. d. M. behauptete die englische Seezeitung darüber, daß deutschseits „gegen alle Gesetze zivilisierter Kriegführung“ bei der Wiedereinnahme der Höhe 60 flüchtigen von Ypern Geschosse, die beim Plätzen erschießende Gase entwickelten, verwendet worden seien. Wie aus den deutschen amtlichen Bekanntmachungen hervorgeht, gebrauchen unsere Gegner seit vielen Monaten dieses Kriegsmittel. Sie sind also augenblicklich der Meinung, daß das, was ihnen erlaubt ist, uns nicht zuzugestanden werden könne. Eine solche Auffassung, die in diesem Kriege in nicht den Reich der Menschheit hat, begreifen wir besonders im Hinblick darauf, daß die Entdeckung der deutschen Chemiewissenschaft, die uns gestattet, viel wirksamere Mittel einzusetzen, als die Feinde, können sie aber nicht teilen. Im übrigen trifft die Berufung auf die Gesetze der Kriegführung nicht zu. Die deutschen Truppen verwenden keine Geschosse, deren einziger Zweck ist, erfindende oder giftige Gase zu verbreiten“ (Erklärung im Haag vom 29. Juli 1899), und die beim Plätzen der deutschen Geschosse entwickelten Gase sind, obwohl sie sehr viel unangenehmer empfunden werden als die Geschosse der gewöhnlichen französischen, englischen oder russischen Artilleriegeschosse, doch nicht so gefährlich wie diese. Auch in der Abkämpfung von unvernünftigen Rauchen und in letzteren stehen wir, „Gegensatz der Kriegführung“ im Überflusse. Sie bringen nichts weiter als die Potentierung der Wirkung, die man durch ein entzündetes Stroh- oder Holzgebäude erzielen kann. Da der erzeugte Rauch auch in dunkler Nacht deutlich wahrnehmbar ist, bleibt es jedem überlassen, sich seiner Einwirkung rechtzeitig zu entziehen.

Der Septembervertrag der Verbündeten durchlöchert.

Brüssel, 22. April. Die nur durch die Indistinktion des „Journal de Geneve“ bekannt gewordene Anfrage in dem künftigen französischen Kampfmittel Septembervertrages, durch den die Verbündeten sich verpflichteten, keinen Separatfrieden abzuschließen, hat in London, wie man von dort meldet, sehr überaus. Noch mehr überraschte aber die Antwort Delcassés, der die Meldung über die Hinfälligkeit des Septembervertrages nicht sofort dementierte, sondern sich für seine Erklärung eine längere Beantwortung erbat. Man schließt daraus in London, daß das Abkommen, mag es formell noch bestehen, tatsächlich schon durchlöchert ist und seinen praktischen Wert verloren hat. In den diplomatischen Kreisen der englischen Hauptstadt hatte man schon seit geraumer Zeit kein Vertrauen in die Festigkeit des Septembervertrages.

Mehr als 36 Divisionen Engländer im Felde.

Kopenhagen, 22. April. Lord George erklärte im Unterhause, die Kämpfe zu beenden mit der Antwort, die das Land auf seine Aufforderung zur Meldung von Freiwilligen gegeben habe. Die Regierung glaube nicht, daß der Krieg hätte besser geführt werden können, wenn England die allgemeine Wehrpflicht gehabt hätte. Während vor dem Kriege niemand glaubte, daß ein Expeditionskorps mehr als sechs Divisionen zählen würde, sei er infolge Kingens Angabe in der Lage, zu erklären, daß mehr als 36 Divisionen in der Lage seien (also über 720 000 Mann) voll ausgerüstet und mit Munition versehen im Felde stehen. Über Mann, der falle, werde durch einen neuen ersetzt. Lord George beschränkte darauf die Herstellung von Munition und erklärte, es werde jetzt 19mal soviel davon fabriziert, wie im September v. J.

Verweigerung der Mithras.

London, 22. April. General King hat sich an einer in den Augen fallenden Stelle eine abfällige Kritik der Rede des Premierministers Asquith aus dem Couraure

Belgisch-Kaufmann zeit nach New-York.

Charlotten, 23. April. Fritzjoh Kaufmann zeit dieser Tage nach New-York, um an einer Sitzung teil zu nehmen u. über deren Zweck er sich vorläufig nicht äußern dürfte.

Ein „Zentrum“ des Königs der Belgier.

Zum amtlichen Auftrage schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: „Mittlerweile zufolge behauptet die „New-York World“ auf Grund einer angeblichen Äußerung des Königs der Belgier, dieser selbst habe von den bekannten Besprechungen des Generals Ducarme mit dem Oberbefehlshaber Barnadillon im Jahre 1906 dem deutschen Militärattaché in Brüssel Mitteilung machen lassen.

Gegenüber dieser Angabe des New-Yorker Blattes stellen wir auf Grund amtlicher Ermittlung fest, daß keine in der Zeit dem Jahre 1905 in Brüssel tätige gewesen deutschen Militärattachés eine solche Mitteilung gemacht worden ist. Das ist deutlich!

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Kein Einnahmestillstand auf den Eisenbahnen.

Berlin, 23. April. Der beherrschende Markt Einnahmestillstand auf den Eisenbahnen ist nicht eingetreten. Es fahren jetzt etwa 70 Prozent der Züge des Friedensfahrplans. Seit September sind die Einnahmen im Personenverkehr von 40 auf fast 60 Prozent, im Güterverkehr von 41 auf 65 Prozent gestiegen.

Anmeldung von Reisovorräten.

Berlin, 23. April. Der Bundesrat hat am 22. April 1915 eine Verordnung erlassen, durch die das Bestehen der Bestimmung über das Erzeugen von Waren erhalten soll, die in spekulativen Zwecken dem Konsum herangezogen werden. Die Durchführung wird der Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin übertragen. Der Weizen, aus dem Getreide oder Weizenmehl am 23. April im Gewandraum hat, muß die Mengen der Zentral-Einkaufsgesellschaft in B. d. bis zum 29. April anzeigen, wobei die Mengen auszurechnen zu betragen. Wer mit solchen Mengen handelt oder sie im Betriebe seines Gewerbes herstellt oder sie im Besitze hat, muß sie der Zentral-Einkaufsgesellschaft in B. d. auf deren Anforderung käuflich überlassen. Die höchsten Uebernahmepreise für die einzelnen Weizenarten schwanken zwischen 30 Mt. und 70 Mt. für den Doppelzentner. Die Gesellschaft kann diese Aufforderung sofort und spätestens innerhalb einer Woche nach Empfang der Anzeige ergehen lassen. Sie wird dabei nicht auf Mengen zurückgreifen, die für die Versorgung des Konsums unmittelbar bestimmt sind, sich also im Besitze von Verbrauchern und Verwaltungen u. a. befinden. Danach wird die normale Preisveränderung der Bevölkerung ebensowenig wie gewerbliche Betriebe eine Störung erleiden.

Einigung in der Preisfrage für Superphosphat und Ammoniak-Superphosphat.

Berlin, 22. April. Im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten fanden am 16. April 1915 Verhandlungen zwischen dem Kaiserlichen Landwirt und landwirtschaftlichen Behörden statt, um eine Einigung über die Preise von Superphosphat und Ammoniak-Superphosphat für die nächsten Monate herbeizuführen. Die Verhandlungen sind dem Erfolg nahe, so daß die vereinbarten Preise demnächst veröffentlicht werden können. Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß die Preise für diese beiden Düngemittel sich in den Sommermonaten, also im Mai, Juni und spätestens Juli zu erhöhen, da für spätere Termine mit hartem Regenmangel zu rechnen und daher eine rechtzeitige Anlieferung zur Bedarfszeit nicht möglich sein wird. Dies gilt insbesondere auch für das Phosphat, von dem noch beträchtliche Bestände vorhanden sind. Auch für den Bezug dieses Düngemittels wird die Zeit von jetzt bis zum Juli nach Möglichkeit ausgenutzt werden, da sonst wegen Regenmangels die Verbringung auf große Schwierigkeiten zu rechnen wäre. Der Absatz in den nächsten Monaten empfiehlt sich auch deshalb, weil nach der vor kurzem getroffenen Vereinbarung zwischen dem Seereten und den Versicherungsanstalten bis zum 1. Juli noch der niedrige Preis von 24, Pf. für das Allportent-Gesamtsphosphat gilt, während von 1. Juli d. N. ab eine Erhöhung auf 28 Pf. eintritt. Da für die 1914er Ernte höchstens die Hälfte des normalen Bedarfs an Phosphat zur Verfügung stehen wird, ist es dringend erwünscht, daß möglichst diese verfügbare Menge ganz zur Verwendung kommt.

Zwangsverwaltung von Grundstücken.

Der Bundesrat hat eine diesbezügliche Verordnung erlassen, aus der wir folgendes entnehmen: Bei der Einleitung der Zwangsverwaltung eines Grundstücks ist der Schuldner zum Verwalter zu bestellen, wenn er bereit ist, die Verwaltung zu übernehmen. Zur Beaufsichtigung seiner Geschäftsführung hat das Gericht eine Aufsichtsperson zu bestellen, die seine Vergütung dafür erhält. Aufsichtsperson kann auch der Gläubiger, eine Behörde oder ein Einigungsamt sein. Gerichtsliche Anordnungen, die dem Verwalter erteilt werden, sind auch der Aufsichtsperson zu erklären. Er hat dem Gericht unverzüglich Anzeige zu erstaten, wenn der Schuldner die Verwaltung nicht ordnungsgemäß führt. Gehört zu den Beteiligten eine unter staatlicher Aufsicht stehende Anstalt und wird der Schuldner nicht zum Verwalter bestellt, so kann die Anstalt innerhalb einer Lage vom Gericht zu bestimmen, Art eines ihrer Beamten als Aufsichtsperson als Verwalter vorzuschlagen. Das Gericht hat den Vorschlägen zum Verwalter zu bestellen. Zum Verwalter kann auch der Gläubiger bestellt werden. Ist die Zwangsverwaltung angeordnet, weil der Schuldner in der Lage des Krieges außerordentlich ist, die aus dem Grundstücke zu erzielenden Erlöse zu verwenden, so dürfen für die Anordnung und das Verfahren Gebühren nicht erhoben werden. Einem Verwalter darf das Gericht die Bestimmung einer Sicherheit nicht auferlegen.

Aus Stadt und Umgebung.

* Zum Begehren unseres Landrates. Gestern vormittag 11 Uhr richtete Oberregierungsrat Volke als Vertreter des Regierungsvorstandes im Kreisgeschäftsbüro vor verammelter Beamtenchaft des Landratsamtes an Landrat Frd. von Wilmont, der vorübergehend in das Generalgouvernement von Belgien berufen worden ist, herzlichste Abschiedsworte des Dankes für die bisherige fleißigste Arbeit unseres Landrates. Darauf folgte Oberregierungsrat Volke Regierungsdirektor Kramer,

Der der Landrat bis zu seiner Abreise vertreten soll, in sein neues Amt ein.

* Nur an den Vermittlungen kann noch auf dem Landratsamt und den ihm unterstellten Büros und Ämtern das Publikum abgehört werden, da den Beamten bei der Verlagerung der Ämter der Geschäftsstelle und den durch den Krieg entstandenen Mehrarbeiten auch Zeit zu deren Erledigung gelassen werden muß.

* Die Frühjahrsreise blühen! Wie weit sich durch die warmen Frühjahrsstunden die Natur sich entwickelt, beweist ein Frühjahrsausflug auf den Gleditschenhof, der schon zahlreiche Menschen aufwies.

* **Qualitätsbeweis deutscher Arme- und Marine-Vieferanten.** Aus taunmännlichen Kreisen hat sich eine Anzahl angesehener Firmen verschiedener Geschäftszweige vereinigt und einen Aufruf an alle Lieferanten veröffentlicht, um diese zu einer Sammlung von Geldern zugunsten der Kriegsozialen zu veranlassen. Erfreulicher Weise laufen zeitliche Spenden für diesen patriotischen Zweck ein, jedoch bereits 150 000 Mark für die Kriegsozialen gesammelt werden konnten, obwohl nur ein Teil der Beiträge von den Militärbehörden von den betreffenden Lieferanten erhoben sind. Die Deutsche Bank, Berlin 10, 8, Denkschrift Nr. 1, die künftige eingehenden Beiträge zum Friedensschlusse in Verabreichung behält, überweist sie dann dem in Unterführung von Invaliden seit 1872 zu bewahrenden „Invalidentank“, Berlin 10, 8, Unter den Linden 24, zu Gunsten seiner Exzellenz, Generalleutnant a. D. Freyberg von Gadow. Die zukünftigen Kriegsozialen erhalten die Hälfte der eingegangenen Summe, wobei die Spende den Invaliden im ganzen Deutschen Reich zugute kommt. Je länger der schwere, opferreiche Krieg dauert, desto mehr Sozialen werden neben der staatlichen Fürsorge auf private Beistand angewiesen sein. Es ist daher eine dringende Notwendigkeit, daß alle diejenigen kaufmännischen Betriebe, welche für Kriegsozialen tätig sind, ihre Pflicht den Kriegern, und insbesondere den Invaliden gegenüber voll bewahrt werden, welche mit ihrem Blut für das von allen Seiten so heimtücklich bedrohte deutsche Vaterland eingetreten sind und jeden Augenblick dem Tode ins Angesicht gelächelt haben. Nähere Auskunft erteilt Fabrikbesitzer Paul Engel, Berlin S.-O. 16, Eberhardstraße 40.

* **Schloß, 23. April.** Die Niedererlöse der letzten Tage haben geradezu Wunder in der Natur bewirkt. Auf den Fluren und Feldern grünt und spricht es; die Döhrchen sind, die durch den Anbruch haben, stehen mit ihren aufrechten Stielen. Die Ähren sind aber herrlich reif und reifen, nicht es doch, neben der Körnerernte auch die Kartoffeln in die Erde zu bringen; und gerade in diesem Jahre werden die Acker mehr mit Kartoffeln bestellt als in den Vorjahren, damit wir auch in diesem Jahre eine reichliche Körner- und Kartoffelernte einbringen können.

Aus Provinz und Reich.

Magdeburg, 23. April. Mitwisch nachmittags erkrankt beim Spielen an der Alten Elbe der Schiffsbau O. Zwickel. Nach tödlich der Herrentzukunft für die auf demselben Tage ein Schiffsbau, dessen Name noch unbekannt ist, in die Elbe und ertrank. Die Leichen sind bisher noch nicht gefunden. — Die Hildesheimer Frieda Müller wurde von einem Schutze überfahren und erlitt eine schwere Verletzung. Die Verletzung wurde durch die Schutze Frau A. aus einer Hildesheimer Straße in einem Spiritusgefäß nach, als plötzlich die Flasche explodierte und die Leber der Frau in Brand geriet. Mit Brandwunden am ganzen Körper wurde sie dem altstädtischen Krankenhaus eingeliefert.

Am 23. April, Mitternacht, Schumanns Biene einen freierliche wegen Diebstahl gestrichen Arbeiter festgenommen, der die Diebstahl gestrichen Arbeiter festgenommen, der die Diebstahl wurde auf einen Schuß in den Kopf. Der Mord wurde auf den Mord in einem anderen Schumann festgenommen und in Haft abgeführt.

Gerichtssachen.

Schöffengericht Merseburg, den 22. April. Der Eisenbahner Franz G. in Nikolai hatte im Oktober 1914 in Oberbunnen des Brückenverwalters Friede eine Leinwand mit Maßwerk, sowie ein Portemonnaie mit 500 Mark Inhalt weggenommen, weshalb er mit 3 Tagen Gefängnis bestraft wurde.

Die Dienstmagd Regina G. in Merseburg hatte zwecks Anschaffung eines Sofas Schmelz auf demselben angebracht, den brennenden Schmelz aber einige Zeit unbeobachtet gelassen, wodurch das Sofa und durch dieses der Fußboden, Fenster und Tapeten der Stube in Brand gerieten. Sie stand deshalb wegen fahrlässiger Brandstiftung unter Anklage. Das Gericht wurde auf 30 Mark event. 6 Tage Gefängnis verurteilt.

Die Dienstmagd Minna St. aus Naumburg war vollständig bestraft worden, weil sie den bei dem Bauwirt Rudolph in Meusbach innegehabten Geldbestand ohne geziemliche Ursache verlassen hatte. Die Polizeistraf in Höhe von 15 Mark event. 3 Tagen Haft wurde bestraft.

Das Dienstverhältnis der damaligen Dienstmagd ein weißes Polzeiell im Werte von 60-70 Mark weggenommen, weshalb sie mit 2 Tagen Gefängnis bestraft wurde. Der Arbeiter Friedrich K. von hier, der Waldknechtshilfe Ostasch, von hier und der Knack Willy G. in Meusbach hatten in der Nacht zum 28. Dezember 1914 gemeinschaftlich den Zimmermeister Mittel in Meusbach angeklagt. Sch. ist inquisitorisch zum Militär einbezogen, weshalb nur gegen K. und G. verhandelt werden konnte, von denen ein jeder mit einer Woche Gefängnis bestraft wurde.

Der Arbeiter Friedrich K. von hier und der Knack Willy G. in Meusbach — siehe oben — hatten am 15. Februar 1915 den gemeinlich nicht in Meusbach ermittelten Arbeiter die Tischlermeister Ernst und Karl Heitrich von hier in Meusbach in brutaler Weise mißhandelt, auch mit Nägeln gegen den Kopf getreten. K. und G. wurden zu je 30 Mark event. je 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

Galle, 23. April. Das Schurkengericht verurteilte gestern den Gürtelversteher Gottschalk aus Naumburg, der wegen Verbrechen gegen das Wägenwesen und verurteilt in der Verurteilung mittels Waffe zu vier Jahren ein Monat Gefängnis.

Zweibrücken, 23. April. Vor dem hiesigen Kriegsgericht hatte sich der ehemalige Unteroffizier in einem bayerischen Infanterie-Regiment Hugo G. unter der Anklage der Unterwerfung des Wägenwesens und der Unterwerfung und des Kriegsvorrats zu verantworten. Schon in früher Jugend begann der Angeklagte fremdem Eigentum gefährlich zu werden. Er hatte verschiedene Verbrechen in kaufmännischen Geschäften, vergriff sich aber meist an den ihm anvertrauten Geldern und schüttete dann nach Verurteilung der Angeklagten in die Hände der Verurteilung einer weiteren Unterwerfung schüttete der Angeklagte nach Nancy, wo er sich für die Fremdenliste anwerben ließ und nach Metz kam. Da er noch minderjährig war, nahm der

Beize die Vermittlung des hiesigen Geheimdien in Paris in Anbetracht, um den Sohn frei zu bekommen, jedoch erfolgte die Entlassung des Angeklagten erst, als er schwer erkrankte. G. wurde erst nachher bei einem Infanterie-Regiment ein. Er wurde ein guter Soldat und bald zum Unteroffizier befördert. Er blieb aber nicht lange auf dem guten Wege. Gegenüber der Vorrichtung veranlaßte er Retznen, ihm ihre Gelber anzuvertrauen, die er dann unterließ. Anfang Dezember 1908 schüttete er zum zweiten Male nach Frankreich und ließ sich in Toul für die Fremdenliste anwerben. Diesmal kam er nach Nancy, der er bis zum 5. Jahre in der Region, überhand löbliche Gefechte, wurde verurteilt, erhielt zwei Lebensausweisungen und wurde zum Korporal befördert. Auf Veranlassung seines Kommandeurs erwarb er 1912 das französische Staatsbürgerrecht und ließ sich im Juni 1914 nach Beendigung seiner Dienstzeit in Nancy nieder, wo er Aufseher an einer Brennerei wurde. Zu der Nacht zum 31. d. J. erhielt er den Befehl, sich sofort beim 146. französischen Infanterie-Regiment zu stellen. Er folgte dem Befehl und marschierte mit diesem Regiment von Toul aus gegen Deutschland. Er nahm an mehreren Gefechten teil, geriet aber schon am 20. August verwundet in Gefangenschaft. Mit einem Gefangenentransport gelangte er nach Brüssel, wo er nach Frankreich in die Fremdenliste eintrug. Die Fremdenliste wurde seine Persönlichkeit festgestellt und er als ehemalige deutscher Infanterist nach Amerika gebracht. In der Verhandlung verweigerte er sich jedoch. Die Fahnensticht und die Verträge an der zu, er bestritt aber, als Deutscher Kriegsveteran zu haben, da er durch Gewerbes des französischen Staatsbürgerrechts Franzose geworden sei. Vor zwei Militärärzten wurde der Angeklagte als minderwertig, nervös blühend geschätzt. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren Gefängnis, Degradation, Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenhandbuchs und vier Jahren Gehversuch. Von der Anklage des Kriegsvorrats wurde er freigesprochen.

Letzte Depeschen.

Große Erfolge bei Ypern. 1600 Gefangene und 30 Geschütze erobert.

Großes Hauptquartier, 23. April. (W. F. e. n.) In den gestrigen Abendstunden riefen wir auf unserer Front Steenstraath-Zange mark gegen die feindliche Stellung nördlich und nordöstlich Ypern vor. In einem Anlauf drangen unsere Truppen in 8 Kilometer Breite bis auf die Höhen südlich von Pittem und östlich davon vor. Gleichzeitig erzwangen sie sich in harten Kämpfen den Übergang über den Yperkanal an der Straße Steenstraath-Helias, wo sie sich auf dem westlichen Ufer festhielten. Die Deutschen Langemarck, Steenstraath und Pittem wurden genommen. Mindestens 1600 Franzosen und Engländer und 30 Geschütze, darunter 4 schwere englische, fielen in unsere Hände. Zwischen Maas und Wolf war die Geschützstellung wieder besetzt. Artilleriekämpfe waren besonders heftig bei Combres, St. Michiel, Ypresmont und nordöstlich Pittem. Feindliche Infanterie Angriffe erfolgten nur im Waldgelände zwischen Millij und Ypresmont. Hier drangen die Franzosen an einzelnen Stellen in unsere vordersten Gräben ein, wurden aber zum Teil wieder hinausgeworfen. Die Nachkämpfe sind noch im Gange. Der von uns genommene Ort Combresmesnil, westlich von Ypresmont, der gestern von den Franzosen in Brand geschossen wurde, ist von unseren Vorposten geräumt. Die Höhen nördlich und südlich des Dorfes werden gehalten. (F. e. n.) Die Lage im Osten ist unverändert. Derselbe Fortschritt.

Keine englischen Kriegsschiffe in der Nordsee.

Berlin, 23. April. Die deutsche Hochseeflotte hat in letzter Zeit mehrfach Anstrengungen in der Nordsee unternommen und ist dabei bis in die englischen Gewässer vorgedrungen. Auf keiner der Fahrten wurden englische Streitkräfte angetroffen. Stellvertretender Chef des Admiralsstabes, gez. Behnd.

Offensive der Verbündeten in Dagestjan.

Wien, 22. April. Mit dem vorerhaltenen russischen Vorstoß bei Nagypolanj im Ciripatal hat wohl der letzte Versuch des Feindes, auf der Strecke Duka bis Jaford durchzubrechen, gedeutet. Während also auf dieser Front die russische Offensive zu gänzlichem Stillstand gebracht wurde, beginnt auf der Strecke Jaford-Rosjanka-Radworona eine kräftige Offensive der Verbündeten auf galizischem Boden, die täglich langsame Raum gewinnt und besonders im Strahlort bereits eine starke Ausbuchtung nach Norden zeigt. Aus den Kämpfen in Galizien beginnen sich gleichzeitig solche im äußersten Osten zu entwickeln.

Befreiung von Ponta-Masson.

Paris, 23. April. Nach einer Meldung des Petit Parisien wurde Ponta-Masson am Dienstag erneut von den Deutschen besetzt. Mehrere Häuser wurden schwer beschädigt. Eine Person wurde tödlich verletzt.

Wilson und die Weltkriege.

New-York, 23. April. In Betrachtungen über Wilsons Neutralitätsrede legen die Zeitungen Wert auf die Stelle, daß wir einer Weltkriege entgegenzusehen, welche die Stärke der Vereinigten Staaten auf eine außerordentlich hohe Stelle heben würde. Wilsons Rede darin den Gedanken des Präsidenten, die Verhandlungen seien nicht und Amerika werde darin eine wichtige Rolle spielen. (Ra. na.)

Der neutrale Wilson und König Albert.

Berlin, 23. April. Belgische Blätter veröffentlichen ein Telegramm an den Kaiser, worin König Albert am 23. April das Präsidenten Wilson an König Albert als Anführer seines Bestrebens gerichtet hat, das aus vier Worten bestand: Ruhe, Gerechtigkeit, Wohlwollen. (Das läßt tief blicken.)

Englische Torpedobooten an der finnischen Küste. Haag, 22. April. Aus Finnland wird telegraphiert, daß finnische Fischerboote heute morgen im Kanal eine englische Torpedobooten geortet haben, die in östlicher Richtung zu fahren.

Ämtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.
Die schon vorgeordnete Jahreszeit und die jetzt naturgemäß eintretende starke Erleichterung der Kartoffelverhältnisse durch das Aussetzen von Saatgut macht zur äussersten Sparanleihe bei der Verwendung der Kartoffeln. Gleich bei dieser Sparanleihe zu beteiligen, ist die vaterländische Pflicht jedes Einzelnen. Ich habe das Vertrauen, dass das Eisenbahnpersonal, das in der Kriegszeit seine verfallenen Dienstpflichten in mitterhaltener Weise erfüllt, auch diese weitere vaterländische Pflicht verständnisvoll und gern übernehmen und auch für die Aufführung außerhalb der Kreise der Verwaltung Sorge tragen wird. Auf die folgenden Punkte mache ich besonders aufmerksam:

1. Bei der Aufbewahrung der Kartoffeln ist die grösste Vorsicht zu beobachten, damit sie nicht durch Fäulnis oder durch zu hartes Austreiben verdorren. Nicht ganz tabellose Knollen sind nicht zu verwenden, damit sie nicht weiter fort leben und auch andere Kartoffeln nicht anstecken.
2. Äusserste Sparanleihe ist beim Zubereiten der Kartoffeln in der Küche nötig. Es darf nicht mehr gekocht werden, als für die einzelne Mahlzeit unbedingt erforderlich ist. Kartoffeln sollen ausnahmslos nur in der Schale gekocht werden. Die in den Schalen der rohen Kartoffeln sich befindliche Stärke ist die beste Nahrungsmittel und ist unter den jetzigen Verhältnissen gegen die vaterländischen Pflichten. Auch nicht ganz tabellose Knollen müssen, soweit dies nur irgend angängig, in der Küche für menschliche Nahrung verwendet werden. Bei gutem Willen und zweckmäßiger Behandlung lässt sich hierbei viel erreichen. Den Hausfrauen ermahne ich daher neue Aufgaben. Ihre Familienangehörigen müssen sich bei dem ihnen durch die Küche Gebotenen abfinden.
3. Es ist unbedingt darauf zu halten, dass die vorstehend behandelten Gesichtspunkte über die Aufbewahrung und die Zubereitung der Kartoffeln von allen Bahnwirten befolgt werden. Dieselben ist sofort unbedingt zu verbieten, rohe Kartoffeln zu schälen. Die Bahnwirte sind zu kontrollieren. Im übrigen nehme ich wegen der Bahnwirte auf den Erläss vom 24. März d. J. 20.

38. - V. 54.88 - Bezug. Die hiernach zu führenden Verhandlungen R. A. 1944/15.
Sind auf äusserste zu beschleunigen. Gleiche Anordnungen gelten für die Spelenaugenbetriebe in Bezug des den künftigen Eisenbahndirektion in Bromberg, Danzig und Frankfurt (Main) durch den Erläss vom 26. Februar d. J. - II. 20. Nr. 556 - erteilten Auftrags.
R. A. 855/15

4. Darauf, dass die Tiere (namentlich die Schweine) den Menschen die Nahrung nicht wegnehmen sollen, habe ich bereits wiederholt hingewiesen. Es sind jetzt schon Fälle bekannt geworden, in denen Familien bei der Nahrungszubereitung ihrer Schweine durch die Verfütterung ihres Kartoffelvorrats in die grösste Verlegenheit gekommen sind, indem sie jetzt zu ihrer eigenen Nahrung keine Kartoffeln mehr haben und solche in ihrem Dorfe auch nicht kaufweise erwerben konnten.

5. Äusserste Sparanleihe muss beim Pflanzen der Kartoffeln beobachtet werden. Wenn es auch zu anderer Zeit am besten ist, mittelgroße Knollen (in Sämlinggröße), und zwar unzerhackte zu pflanzen, so müssen unter den jetzigen Verhältnissen die Kartoffeln von dieser Grösse ebenso wie die größeren Knollen zerhackt werden. Knollen, die erheblich kleiner sind als Sämlinggröße, sind unzerhackt unter den jetzigen Verhältnissen immer noch zum Pflanzen zu verwenden. Sie müssen aber jedenfalls größer als Hühnerkügelchen sein. Werden diese Grundregeln befolgt, so lässt sich zu gunsten der gegenwärtigen menschlichen Ernährung eine große Menge von Kartoffeln erparen. Das Zerhacken der Kartoffeln muss so frühzeitig vor dem Pflanzen erfolgen, dass sich die Schnittfläche noch mit dem vor Fäulnis schützenden Mundorf überziehen kann. An jedem Teilstück muss sich mindestens ein Auge befinden. Die trockensten Augen zeigen bestimmtlich an der Strome der Kartoffel.

6. Mit Rücksicht auf das gebotene äusserste Sparsparen mit den Kartoffelbeständen muss ganz allgemein geprüft werden, ob nicht Flächen, deren Bepflanzung mit Spätkartoffeln bisher in Aussicht genommen war, mit Gemüsen zu belegen, oder mit Woberrüben (gelbe Rüben) und dergleichen zu belegen sind. Zur Ansicht von Woberrüben ist jetzt die höchste Zeit. Jedenfalls müssen die Setzlinge der verschiedenen Sorten, von Speise- und Futterrüben und dergl. in ausreichender Zahl jederzeit zur Verfügung stehen, selbst auf die Gefahr hin, dass sie später nicht gebraucht werden. Solche Heranzucht kann, wenn sie nicht bereits anderweitig gemacht ist, verhältnismässig leicht (eima je für einen Betriebsamtsbezirk) erfolgen. Der wiederholt empfohlene und wegen der hohen Erträge für sehr zu empfehlende, von Speise- einträgliche Bau von Frühkartoffeln darf dagegen, soweit Saatgut vorhanden oder noch zu erlangen ist, unter keinen Umständen beschränkt werden, denn es kommt jetzt darauf an, die Kartoffelvorräte so rasch wie nur irgend möglich zu ergänzen. Frühkartoffeln erziehen, wozuf ich hier besonders aufmerksam machen möchte, deren ihrer kurzen Wachzeit einen recht nachschaffen haben. Von diesem Erfolg wolle jede Direktion mit größtmöglicher Beschleunigung durch eine unbedingt leistungsfähige Drucker eine große Auflage in Ausdrück herstellen lassen und dafür sorgen, dass jedem Beamten und Arbeiter des Direktionsbezirks ein Abdruck eingehändigt wird. Die Anweisungen über die Verteilung sind sofort nach Eingang dieses Erlässes auszuführen, damit sie unmittelbar nach Abfertigung der Stücke aus der Druckerei ausgehen können. Mit dem Beginn der Verteilung ist auch nicht zu warten, bis die ganze Auflage abgefertigt ist.

In Vertretung: Stiegar.
An die künftigen Eisenbahndirektionen, je besonders.
Verpflichtlich:
Merseburg, den 21. April 1915.
Der künftige Landrat.
Freiherr von Wilimowski.

Empfehle prima
belgische u. schwedische 3-5 jährige
Arbeitspferde.
Chr. Körber, Halle a. S.,
Dorotheenstr. 7.
Tel. 1195.



Ein sehr großer Transport
allerbeste hochtragende und nemmilchende Kühe,
sowie schwere bayrische
Zugochsen
sind bei mir eingetroffen.
L. Nürnberger.



Pferde zum Schlachten
Kauft stets
Felix Möbius, Rossschlächterei,
Tietzer Keller 1.

Sutterrübenferne
(Eckendorfer)
empfehlenswert
E. Weissbach, Reumarkt 39,
Fernspr. 486.

Im Kampf für das Vaterland fiel als Held am
15. April bei Moorselo unser einziger Sohn, Bruder
und Schwager, der

Marineflieger Ernst Reuber.

Er war unser Stolz und unsere Freude.

Carl Reuber u. Frau.

Nachruf.

Fern von der Heimat starb den Heldentod fürs
Vaterland, auf Horechposten am 13. April bei Arras
durch Granatsplitter in den Unterleib verwundet, unser
lieber Turnbruder

Franz Kreuzlich

aus Zwätzen.

Sein freundliches Wesen, seine Geselligkeit und
sein Anstand, sowie die Liebe zum Turnen, machten
ihn uns zum wahren Freunde.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Der Turnverein Dölkau „Gut Heil“.

Anmerkensame
Bedienung. Missgüte
Preis. Grosse
Auswahl.

Karl Zänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft
für
Herren-Wäsche
Tricotagen, Shipse.
Wäsche-Anfertigung in eigenen
Arbeitsstuben.
Fernspr. 259.

Solide
Qualitäten.

In Saatfortierung.

Frühkartoffeln:

300 Ctr. Kaiserkrone
500 „ Odenwälder blaue
300 „ Ella
400 „ Irls
200 „ Primel
200 „ FrüheErtragreiche
200 „ Alma

Spätere Sorten:

800 Ctr. Wohltmann 24
400 „ Böhm's Ertrag
300 „ Up to date
600 „ Wohltmann
600 „ Silesia
200 „ Bismarck
300 „ Rote Zwiebelkart.
sowie 1000 Ctr. Speisekartoffeln und
800 Ctr. universelle Wohltmann u.
Silesia in Wagenladungen, auch von
50 Ctr. an fuhrwendel u. t. einzeln.
Centnern ab Lager Leipzig, Nober-
strasse 11, mehrere Sorten können zu-
sammen geladen werden, offeriert
Hans Eilmer Leipzig, Tel. 2.

Saat- Kartoffeln

aus Sandboden.
Frühe ovale blaue
Kaiserkrone
Juli Nieren

Anfang nächster Woche eintreffend,
gibt sehr preiswert ab
Lehmann, Getreidegeschäft.

Speisekartoffeln.

la messig fodernd liefert frei Haus
Centner M. 5,80
freygang, Große Ritterstr. 7,
Fernspr. 424.

Saat- Kartoffeln.

Industrie, Up to date
U. Magnum - bonum
laut Frachtbrief aus der Lindeburger
Deide.

Bestehende v. Frühkartoffeln. Odenwälder.

Giechige Saatkartoffeln ca. 1,50 M.
billiger.
Fernspr. die
freygang, Gr. Ritterstr. 7,
Fernspr. 424.

Stroh

in Bündeln oder Draht gebunden
evtl. ungerichtet kaufen. Preise stellen
anreis. Gasse vor Köhne.
Zodimeister & Eggers Magdeburg,
Fernspr. 488.

„am Kulmbacher“
Bad Dürrenberg.
Spezial-Ausgang von
Kulmbacher Bismarck
Brot
Gemittlicher Gesellschaftsaal
mit Klavier.
Warme und kalte Speisen
zu jeder Tageszeit.
Wäfige Preise, Kaffee u. Kuchen.

**Verein der Gastwirte
von Merseburg u. Umgegend**
Dienstag, den 27. April
nachmittags 8 1/2 Uhr
Versammlung
im Gasthaus „Goldene Sonne“
Der Vorstand.

**Tagesordnung
zur Sitzung der Stadtver-
ordnetenversammlung**
am Montag, den 26. April 1915,
abends 6 Uhr im alten Rathaus.

1. Entlassung der Jahresrechnung 1914 der Kinderbewahranstalt inneren Stadt.
2. Bewilligung von Mitteln für Verbesserung der Beleuchtung in der hies. Turnhalle in der Hofgasse.
3. Bewilligung eines Zuschusses zum hiesigen Serbentempel.
4. Anschlag des Biergartens an das Wasserwerk.
5. Anschlag der Hotelbarade an das Wasserwerk und Erweiterung des Biergartens.
6. Änderung der hies. Umfassungsbauordnung.
7. Wenderung der Satzung der hies. Sparkasse.

Merseburg, den 22. April 1915.
Der Stadtverordnetenversammler.
Böthe.

Bekanntmachung.
Auf Veranlassung des Reichs-
Komitees werden hierdurch alle
Grundstücks-Eigentümer auch in
diesem Jahre dringend aufgefordert,
die Steuern und sogenannten ameri-
kanischen Bodensteuern zur Ver-
meidung verhängter Mahnungen auf
ihren in steuerlicher Hinsicht be-
legenen Grundstücken beim Aus-
treten sofort zu bezahlen.
Merseburg, den 20. April 1915.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die Lieferung des Bedarfs an
Säbelpapier der nächsten Verwal-
tung für das Rechnungsjahr 1915
soll an leistungsfähige Hiesige Unter-
nehmer vergeben werden.
Die Bedingungen unterliegen liegen
in der Magistrats-Kanzlei Rathaus
2. Geschos zur Einsicht aus und
werden selbst auf auf Wunsch
angehängt.
Die Angebote für deren Ausführung
müssen verpackt und versiegelt,
mit entsehrter Aufschrift versehen,
vor- und befrachtungslos bis zum
Mittwoch, den 28. April 1915,
mittags 12 Uhr

an den Magistrat der Stadt Merseburg
einzureichen, in dessen Sitzungss-
timmer Rathaus 2. Geschos zu
dieser Zeit die Eröffnung der Aus-
bebidung in Gegenwart der etwa er-
scheinenden Bewerber beim deren
Bevollmächtigten erfolgen wird.
Die Entscheidung über den Zu-
schlag erfolgt bestimmt innerhalb
14 Tagen.
Verpackt eingegangene und un-
angehend ausgesetzte Angebote bleiben
unrückständig.
Die Auswahl unter den Be-
werbern oder die Abweisung jäm-
licher Angebote bleibt ausdrücklich
vorbehalten.
Merseburg, den 20. April 1915.
Der Magistrat.

In das Gesundheitswesen hierher.
die Stomum- und Spargenoffenheit
für Merseburg u. Umgegend, ein-
getragene Genosse, schaft mit be-
sonderrter Kraft. Die Auf-
stelle des Hiesigen. Die Auf-
stellung in Merseburg.
Merseburg, den 16.
Königliches Amt.

Ich wohne jetzt
Ballische Straße 14
fürsorglich gegenüber der Pöhr.
Zweck: Vorm. täglich 8-10,
Sonntag 10, Sonntag, Mitt-
woch u. Sonnabend 2-3.
Dr. med. Wolf.

Sehr geräumige Wohnung
zu vermieten, 1. Juli 1915 zu be-
ziehen, 4 Zimmer, 2 Kammern und
Bücher, Bad, Kellere, Gas, Bad
vorhanden.
Wiederung erhalten 21-1. Mr.
L. Schönbauer, Gottschalkstr. 27, II.
Anmeldung in der Amtsbüro.

Verantwortlich für die Redaktion: L. V. G. Berlin und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. V. G., sämtlich in Merseburg

Beilage zu Nr. 95 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Sonnabend, den 24. April 1915.

Eine Prophezeiung des Weltkrieges.

Die lange schon den Weltkrieg gegen Deutschland vorbereitende französische Prophezei hat im Jahre 1911 ein in Paris erscheinendes Buch tolaclapngien, das die wahren Schicksale des kommenden Krieges im voraus an den Franzosen stellt. Der Sozialist Francois Delaiffe ließ damals im Verlag des „Guerre sociale“ ein Buch: „La guerre, qui vient“ erscheinen. Darin finden sich u. a. folgende bemerkenswerte Stellen:

„Von einem möglichen mehrjährigen Kriege zu sprechen, scheint auf den ersten Blick eine Torheit. Man hat uns so lange eingeengt in friedfertige Träume! Und doch: Zwischen England und Deutschland bereitet sich ein fast harter Krieg vor. Wenn England und Deutschland durchsank Krieg führen wollen, mögen sie es tun! Wir brauchen uns nicht ängstigen; bleiben wir neutral! Das ist ein weiser Schritt! Unangenehmlichkeiten möge leicht auszuweichen, denn jeder der beiden Gegner wird in den Krieg verwickelt. An Stelle der Seeblockade tritt der Landkrieg. England muß Truppen in Belgien landen. Diese Truppen müssen dem deutschen Heere den Weg versperren und es auf den Rhein oder auf die Maas zurückwerfen. Deshalb hat Nord-Rhein, der große englische General, den berühmten Anspruch getan: „Die Grenze des britischen Reiches in Europa ist nicht die Meerenge von Calais, es ist die Kanalstraße.“ Ein eigenartiger Ausdruck, welcher zeigt, wie man die belagerte Neutralität nicht sieht.

Aber mit welchen Truppen will England diese Grenzen besetzen? Darüber ist das Londoner Kabinett sehr besorgt. Bekanntlich gibt es in England keine allgemeine Wehrpflicht. Und die keine Truppen in ihrem Lande haben, könnten sie nicht einsetzen. Diese Truppen müssen also fertig sein an Soldaten, aber Frankreich hat welche. Dort jenseits der Meerenge von Calais hat eine aufrechte, gut ausgebildete, gut ausgerüstete Armee, eine Armee, welche imstande ist, den Deutschen gegenüber handzuhaben. Wenn man ihnen nur die großen Kanonen von Kalais über die Kanalstraße in Syden, in Westphalen und Marokko, und der Ostfrontlinie einblüht, werden sie loszuehen. Verlassen wir, die französische Armee zu bekommen. Das wird nicht sehr schwer sein. Die französische Demokratie ist nur eine „Démocratie“. In Wirklichkeit wird jenes Volk befehligt durch eine kleine Anzahl von Finanzleuten und Großindustriellen, in denen sich die Presse und die Post befanden. Verhandeln wir mit diesen Leuten. Versprechen wir ihnen einige gewisse Kriegsausgaben, bei welchen ihre Banken tüchtige Kommissionsgehälter erhalten werden; verpflichten wir uns, daß sie einige Eisenbahnstränge in der Türkei erhalten und einige bedeutende Unternehmungen in Syrien, in Westphalen und Marokko. Und für einige Millionen werden sie uns das französische Heer verkaufen.

Die Neutralität ist möglich, für Deutschland Partei ergreifen ist sehr gefährlich. ... Für England Partei ergreifen, ist noch gefährlicher. Also was tun? Die Neutralität bewahren. Das ist leicht. Die französische Regierung muß den Engländern erklären: „Ihr werdet unser Heer nicht bekommen“, und den Deutschen: „Ihr werdet unser Geld nicht erhalten.“ So werden wir keinen Krieg miteinander führen, und Frankreich wird nicht als Feind in nach sich selbst eigenen Interessen fordern, auch nach denen der Menschlichkeit gebandelt haben. Oder aber, wenn es euch unbedingt daran liegt, auch gegenständig zu mobilisieren, wohl bekommt es euch! Aber rechnet nicht auf uns, am ehesten auf euch.

Aber eine kleine Gruppe von Kapitalisten hat sich der Verwaltungsräte der großen Finanzgesellschaften bemächtigt. In ihren Händen liegen die Banken, die Bergwerke, die Eisenbahngesellschaften, die Schiffahrtsgesellschaften, kurz der ganze wirtschaftliche Apparat Frankreichs. Ich habe in der „Guerre sociale“ dargestellt, wie es das Pariser beherzigen über die Welt in ihrer Verfügung und die großen Pariser Bettungen besetzen. Versteht hinter einem demokratischen Aushängeschild, sind sie die wahren Herren des Landes. ...

... Der Plan ist einfach; er steht bereits fest. Man kann täglich seine Bewirkung verfolgen. Und so wird durch die Eile einer kleinen Gruppe von Finanzleuten und Diplomaten ein großes Volk in einen Krieg verwickelt werden, den es nicht gewollt hat.

Somit der französische Verfasser. Wie richtig er vorausgesagt hat, zeigt der Verlauf der Kriegserwartung. Nach Kenntnisnahme der vorstehenden Auszüge wird man auch verstehen, daß die maßgebende Pariser Presse auf einen Wind von oben die Schrift tolaclapngien mußte.

Aus Stadt und Umgebung

Ausgewählung. Dem Vorstande des königlichen Meliorations-Bauamtes hier, Raurat Schwelgel, z. Zt. Hauptmann und Vaterlandespf. 1. Batterie der 2. Landwehr-Feld-Artillerie-Abteilung, 10. Armeekorps — 1. Marinebattillon —, Inhaber des Eisernen Kreuzes, ist von Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Oldenburg das Friedrich August-Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Unteroffizier-Doppeldecker. Als am Sonntag, den 14. Februar, der Majorat-Doppeldecker unter Führung des Unteroffiziers Reuber durch seinen prachtvollen Gleitflug und seine schweren Kurven unserer aller Bewunderung erregte, hätte wohl niemand gedacht, daß dieser kluge, frische und hoffnungsvolle Flugzeugführer so bald für sein Vaterland sein Leben hergeben müßte und nun schon unter der grünen Erde schlief. Am 20. Februar kam Reuber mit seinem Flugzeug nach Flöndern. Hier führte er nun manchen klugen und erfolgreichen Flug aus. Auf einem dieser Flüge zwang er einen französischen Panzer-Doppeldecker zum Landen. Ein andermal bombardierte er einen englischen Dampfer. Eine von den von ihm geworfenen Bomben traf den Dampfer im Hinterkopf. Leider wurde ihm bald darauf der schöne Doppeldecker, mit dem er am 14. Februar hier gelandet, ganz zerstört. Er selbst und sein Beobachter kamen ohne Verletzung davon. Mit einem neuen Flugzeug, das er aus dem Flugzeugpark zu Gent erhalten hatte, durchquerte er bald wieder den blauen Äther. Als er wieder einmal von unsern Feinden beschossen wurde, brang eine Kugel bis in den Brustkorb. Diesmal war er wunderbar vor dem Tode bewahrt worden, doch sollte er nun nicht mehr lange dem Vaterlande dienen können. Bei einem Gefechte mit einem französischen Doppeldecker, der hoch über ihm flog, wurde er von mehreren Kugeln getroffen. Trotz seiner schweren Verwundungen rettete er sein Flugzeug und seinen Beobachter noch und landete glatt kurz vor der deutschen Stellung. Er selbst erlag aber seiner schweren Verletzungen. Auf einem feinen Flüge hatte sich Reuber das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse geholt.

Im wettrenschönen April. Und drüht der Winter noch so sehr, es muß doch frühlings werden, sagt der Dichter. Auch diesmal müssen wir Geduld haben. Schon ein Monat ist seit frühlings Anfang ins Land gezogen, und noch immer war die Witterung zögerlich, waren die Tage kühl und die Nächte kalt. Erst die letzten Tage haben in der Temperatur eine Wendung zum Besseren gebracht, zwar steigt der Himmel nach ein paar Tagen Sonnenhimmel aus neue ein trübendes Gesicht und der Regen drückt immer aus neue ein, aber er befördert der wärmeren Luft das Erhitzen und Wärmeln, und so beginnen sich die Wärdern und Anlagen vollkommen mit frischem Grün zu überziehen, so daß man endlich sagen kann, die Natur hat ihr frühlingskleid angelegt. Und heute? Ein luftiges Schneetreiben als Verkünder des vor der Tür stehenden Sommerantritts! Der Volks Glaube behauptet, am 23. April müßte die Natur vollkommen im grünen Schmuck stehen, weil am 23. April die Nachtigallen ihren Gesang halten, und ihrer müßte die Natur würdig erweisen. Ihnen soll sie — so behauptet der Volks Glaube — aus Wärdern und Zweigen das Heim bauen, in dem sie sich verbergen und ungelesen sich des Dolchens freuen können. Statt im Strahl der

Sonne bei uns einziehen zu können, freuet ihnen der Wind Schneeflocken. ... Aber es ist ja April!

Die Verlegung der mittheilungen und kühnigsten Handwerkerkammer hielt eine Zusammenkunft in Halle ab. Es wurden die gegenseitigen Erfahrungen auf dem Gebiete der durch Vermittlung der Handwerkerkammer erfolgten Seeresetzungen ausgetauscht. Über die Tragung der Unkosten war man durchgängig der Meinung, daß schließlich die baren Ausgaben der Anfertiger berechnet werden, während allgemeine Unkosten von den Kammern selbst getragen wurden. Als weiterer Verhandlungsgegenstand lag das Verhältnis des organisierten Handwerkes zu den Arbeitern und Gewerbetreibenden vor. Die Erfahrungen in Erfurt, wo streikende Maler von kühnigsten Arbeitern nach dem Abgange der streikenden Maler, die Tätigkeit des letzteren als recht gefährlich für den Arbeiterstand. Gerade in Folge so offenkundiger Mißgriffe empfahl es sich dennoch, die Mittelbehörde bei diesen Verbänden aufrecht zu erhalten. Ebenso sei es eine dringende Notwendigkeit, der Kriegsschlichtungsräte für die Verhandlungen und Mitarbeiter zu widmen und Handwerkerkammer den Eintritt in die streikenden Ausschüsse zu empfehlen. Nachdem wurde das Verhältnis der Kriegsgesetzgebung in Halle, u. B. zu Berlin zum Vorkommen und das persönliche Verhalten der Gemeindeverbände in Bezug auf die Zurückhaltung von Getreide zum Zwecke seiner Überleitung zum Ausmahnen durch die Kleinmüller beprochen und eine Vertreter zu den Ausschüssen einer Schlichtungsräte abgeleitet, da diese es vorzuziehen habe, vor Aufnahme des Streikfalls sich an den Kammerstag zu wenden. Die nächste Tagung soll vor dem Mai-Juni in Aussicht genommenen Handwerkes- und Gewerbetagung in Berlin stattfinden.

Städtebau und Kartellverlegung. Oberbürgermeister Merz hat die Mitglieder des Vorstandes des Deutschen Städtebundes zu einer besonderen Sitzung am Sonnabend nach Berlin eingeladen. Es handelt sich um eine Beschaffung der neuen Bundesverordnungen über die Höchstpreise für Kartell, sowie der den Landwirten für spätere Lieferungen zugestimmten Zuschläge für die Verteilung von Kartoffeln an die mit der übernehmenden Bevölkerung der Stadt. Auch die Frage der Überleitung des für die Großstädte erforderlichen Quantums aus den von der Regierung beschlagnahmten Beständen bedarf noch der Klärung. Bekanntlich sollen die Städte für die Abgabe von Kartoffeln an die ärmeren Bevölkerungsklassen zu einem niedrigeren Preise, als im die Landwirte zu fordern berechtigt sind, die Zuschüsse von der Regierung erhalten. Aber die Frage, was man unter minderbemittelten Volksschichten versteht, sind nun verschiedene Ansichten laut geworden. Es ist vorgeschlagen worden, alle Personen dazu zu rechnen, die mehr als 2400 Mark Jahreseinkommen haben (und die Regierung sollte auf diese Einkommen eingehen). Von anderer Seite ist aber darauf hingewiesen worden, daß der gesamte Mittelstand sich jetzt in einer Notlage befindet und die Grenze auf die Zulassungsgrenze auf 3000 Mark festgesetzt werden sollte. — Das Einkommen allein sollte bei Beurteilung der Frage nicht maßgebend sein, sondern vor allem auch die Kinderzahl der Betroffenen zu berücksichtigen.

Die Führung einer besonderen Kriegsgrenze leitens der Kirchengemeinden hat der Evangelische Oberkirchenrat zu Berlin in folgenden Rundschreiben an die ihm unterstellten Konfirmanden angelegt: „Die gewaltige Bewegung des gegenwärtigen Kampfes ist unsere Vaterlande, deren Völkern aus bis in das entlegene Dorf spürbar ist, die Bedeutung dieses Kampfes für die Erneuerung und Gestaltung des christlichen Lebens, ferner die erlauchende Dornenzeit, die aus Anlaß dieses Krieges in allen unsern Gemeinden auf den mancherlei Gebieten der Geborgenheit und Bewunderung hervorgeht, wie der allgemeinen Krieges-Begeisterung sich gezeigt hat, endlich die Einmütigkeit der Erhebung, die durch alle Volksschichten gleichermaßen hindurchgeht und zur Übernahme auch der schwersten persönlichen Opfer jeden Einzelnen bereit macht, lassen es uns als dringend erwünscht erscheinen, daß in allen Gemeinden unserer Bundesländer die Angelegenheiten des Krieges in den Schulen der einzelnen Gemeinden und ihrer Glieder eingegriffen hat, unter Aufzeichnung charakteristischer Einzelzüge für alle Zeiten erhalten bleibt. Wir veranlassen deshalb das königliche Konfirmandenforum, die Geisteskräfte seines Aufstiegsbereichs auf die aus diesen Erwägungen sich ergebende Verpflichtung zu einer gewissenmaßen eingehenden Besprechung der Angelegenheiten des Krieges, die sich in der Wert und die Bedeutung einer solchen Kriegsgrenze als Materialsammlung und Unterlage für etwa einzuwerbende Be-

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsvoman aus erster Zeit von Rudolf Zollinger.

Mathiasus nicht ernsthaft. Sie ist eine bescheidenere Zeit. Und doch dürfen Sie sich glücklich schätzen, gnädige Frau oder gnädiges Fräulein!

„Fräulein, wenn ich bitten darf,“ belehrte sie ihn lächelnd. „Ich heiße Hertha von Raven.“ Der Professor stand von seinem Stuhle auf, um die Vorstellung mit einer abermaligen Verbeugung zu quittieren. „Nun“, nachdem er sich unter sorgfältigem Beobachten der Rücksicht wieder gesetzt hatte, fuhr er fort:

„Ich dürfen Sie sich glücklich schätzen, mein von dem Kriegsausbruch nicht in fremden, sondern in der Heimat überfallen worden zu sein. Denn ich bin wohlgerüstet, von dem Lande, das ich im Sinne habe, als von einem feindlichen zu sprechen.“ Hertha verstand natürlich nicht, was er meinte, und fing an, ihn mit einem gewissen Mißtrauen zu betrachten. Der Professor aber, nachdem er sich in einem bunten leuchtenden Tischtuch die Stirn getrocknet hatte, spann ununterbrochen den Faden seiner wohlwollenden und wohlgeleiteten Rede weiter:

„In freudigster Ueberraffung hoch Hertha den Kopf. Sie sind mit meiner Schwester Erna zusammengetroffen? O, Herr Professor, Sie müssen mir erzählen, wo und wann es geschah! Wir haben ja seit so langer Zeit nichts mehr von ihr gehört!“

„Ich stehe Ihnen mit Vergnügen zu Diensten. Um von meiner unergreiflichen Begegnung mit Ihren Geschwistern zu erzählen, habe ich ja die beschwerliche Reise unternommen. Denn bei der Größe meiner Dankeschuld fühlen es mir nicht angemessen, mich des bequemen Aufstiegsmittels einer dreifachen Mitteilung zu bedienen.“

Herthas Erlaunen mußte mit jedem Worte. „Sie sagen, daß Sie meinen Geschwistern begegnet seien? Wo auch meinem Bruder?“

„Der Herr hatte sich mir freilich unter dem schlicht bürgerlichen Namen Hugo Raff vorgestellt; aber im Augenblick des Abschieds gab er sich mir als den Sohn des Herrn von Raven auf Wallente zu erkennen. Welche Gründe ihn demogen haben können, mir anfänglich seinen wirklichen Namen zu verschweigen, entzieht sich selbstverständlich meiner Beurteilung.“

„Aber wo und wann ist es gewesen? Und wissen Sie etwas Näheres über meine Geschwister?“

„Unsere Bekanntschaft dahlte nur nach Stunden. Aber es waren Stunden, die wohl Monate oder Jahre eines Wertes unter normalen Verhältnissen aufwiegen konnten. Ich stehe nicht an zu erklären, daß Herr Herr Bruder mir und den Meinigen das Leben gerettet hat, während sein Wort des Lobes stark genug ist, um das Verdienst ihrer Schwester nach Verdienst zu würdigen.“ „Darf ich Sie also recht von Herzen bitten, Herr Professor, mir zu sagen, wo —“

„Gewiß! Gewiß! — Aber vielleicht ist es am besten, wenn ich Ihnen die Aufzeichnungen vorlese, die ich nach unserer letzten Begegnung von jenen kühnigsten Geschwistern gemacht habe. Sie werden Ihnen ein anschaulicheres und vollständigeres Bild der Geschwister vermitteln, als meine improvisierte Erzählung es vermöge.“

Der Bräutigam gezogen, und nachdem er die Gläser seiner Bräute sorgfältig gepugt hatte, begann er in dozirendem Tone, langsam und mit nachdrücklicher Betonung aller ihm wichtig erscheinenden Stellen, vorzulesen. Was er zu Papier gebracht hatte, war eine sehr eingehende und durchaus wahrheitsgetreue Schilderung seiner Erlebniszeit auf belgischen Boden. Da im Anfang nur von ihm und von seiner getreuen Gattin die Rede war, machte Hertha ein paar mal den schüchternen Versuch, ihn durch Zwischenfragen rascher auf das zu bringen, was für sie die Hauptsache war. Aber er warf ihr jedesmal über seine Bräute hinweg einen so schmerzlich vorwurfsvollen Blick zu, daß sie ihn nicht weiter fränken mochte, sondern sich still in das Unabänderliche ergab.

Von dem Augenblick an, wo er mit der Beschreibung der Flucht aus dem Antwerpen Hotel durch die von einem roten Nebel erfüllten Straßen der Stadt einsetzte, erhielt seine Schilderung einen behaude dramatischen Charakter, und als ein echter deutscher Gelehrter, dem die Wahrheit über alles, auch über die persönliche Eitelkeit geht, gedachte er dabei des mannhafte Verhaltens und der tatkräftigen Unerschrockenheit seines Bräutigams, des vermeintlichen Hugo Raff, mit so überschwenglicher Anerkennung, daß Herthas schwerfälliges Herz vor Stolz und Freude in raschen Schlägen klopfte. Dann kam die Erzählung von der schauerlichen Eisenbahnfahrt und der noch schauerlicheren Fußwanderung zur deutschen Grenze. Das Zusammenreffen mit dem belgischen Offizier wurde ausführlich erzählt, und zuletzt kam die ergreifende Schilderung des Abschieds in Herthas Worten: „Wortgeheim hatte der gewissenhafte Professor den ihm erteilten Auftrag des jungen Mannes an seinen Vater im fernem Ostpreußen wiederzugeben. Und mit einem tiefen Aufatmen ließ er endlich sein Manuskript sinken, um das bunteste Lächeln wieder in Bewegung zu setzen, da ihm der Schweiß in großen Tropfen auf der hohen Deckerfront perlte.“

(Fortsetzung folgt.)

